

Die Geschichte von den Anderen

(...) Wir sind mit euch einverstanden, der Kampf für Frieden und für die Menschheit ist interkontinental. Denn wie sagte dieser große und unfassbare Internationalist, der Alte Antonio: »Das Leben ohne die Anderen, die unterschiedlich sind, erscheint leer und zur Unbeweglichkeit verdammt.« Was hat dies mit dem interkontinentalen Kampf für die Menschheit und gegen den Neoliberalismus zu tun? Nun gut, um euch das genau erklären zu können, muss ich euch folgendes erzählen...

Wieder einmal in der Morgendämmerung, unter dem bedrohlich kreisenden Flugzeug, versucht das Meer – mit der kärglichen Hilfe eines Kerzenstummels – ein Buch mit Gedichten zu lesen. Ich krakelte einen Brief an jemanden, den ich nicht persönlich kenne, der möglicherweise eine andere Sprache spricht, anderer Kultur und anderer Hautfarbe ist und sicherlich eine andere Geschichte hat. Das Flugzeug fliegt vorüber und ich halte inne, ein wenig, um zu lauschen und mehr noch, um mir Zeit zu geben, die Schwierigkeit zu lösen, anderen Unterschiedlichen einen Brief zu schreiben.

In diesem Augenblick, aus dem Nebel der hohen Berge, vom Meer unbemerkt, tritt der Alte Antonio an meine Seite, klopf mir leicht auf die Schulter und zündet sich eine Zigarette an und spricht...

Die Geschichte von den Anderen

Es erzählten die Ältesten unserer Alten, die dieses Land bewohnten: Die größten Götter, die die Welt geschaffen haben, dachten nicht alle gleich. Das meint: Sie hatten nicht die gleichen Gedanken, sondern jeder hatte sein eigenes Denken; jedoch unter sich respektierten sie sich und hörten sich zu. Die Ältesten unserer Alten erzählten, selbstverständlich war es so, denn wenn es nicht so gewesen wäre, wäre die Welt niemals geschaffen worden. Im bloßem Herum streiten hätten die ersten Götter ansonsten ihre Zeit verbracht, da Ihr Denken, das sie fühlten, doch sehr verschieden war. Die Ältesten unserer Alten erzählten, deshalb entstand die Welt in vielen Farben und Formen, in so vielen wie es Gedanken der größten Götter, der ersten, gegeben hatte. Sieben war die Anzahl der größten Götter und siebenfach waren die Gedanken, die jeder von ihnen hatte, und sieben mal sieben sind die Formen und Farben, mit der sie die Welt bekleideten. Der Alte Antonio erzählte mir, er habe die Ältesten unserer Alten gefragt, wie es denn die ersten Götter gemacht hätten, um zu einer Übereinkunft zu kommen und mit einander zu sprechen, wenn ihre Gedanken, die sie fühlten, doch so sehr verschieden waren. Die Ältesten unserer Alten gaben zu Antwort, erzählte mir der Alte Antonio, es hätte eine gemeinsame Versammlung der sieben Götter gegeben – zusammen mit ihren sieben jeweils unterschiedlichen Denkweisen; und aus dieser Versammlung sei ihre Vereinbarung entstanden.

Der Alte Antonio sagte, die Ältesten unserer Alten hätten erzählt, die Versammlung der ersten Götter, die die Welt erschufen, wäre sehr viel früher vor dem Gestern gewesen, zu einer Zeit, wo es noch keine Zeit gab. Sie erzählten, in jener Versammlung hätte jeder Gott sein Wort ausgesprochen und alle hätten gesagt: »Mein Denken, das ich fühle, ist verschieden von dem der Anderen.« Daraufhin verblieben die Götter in Schweigen, da sie sich bewusst wurden, wenn einer, »die Anderen«, sagte, dann sprach er von »den Anderen« als den Unterschiedlichen. Nachdem sie eine Zeitlang geschwiegen hatten, verstanden die ersten Götter, sie hatten bereits eine erste Übereinkunft getroffen: Es gab »Andere«, und diese »Anderen« waren unterschiedlich von einem selbst. Somit war die erste Vereinbarung, die die ersten Götter trafen, die Anerkennung der Differenz und die Existenz des Anderen. Es blieb ihnen auch nichts anderes übrig, denn sie alle waren nun einmal Götter, die ersten; und sie mussten sich gegenseitig akzeptieren, denn keiner war mehr oder weniger als die Anderen. Jedoch waren sie alle unterschiedlich, und derart mussten sie ihren Weg gehen.

Nach dieser ersten Übereinkunft setzte sich die Diskussion fort, denn eine Sache ist, anzuerkennen, dass es andere Unterschiedliche gibt, eine andere Sache ist, diese zu respektieren. Somit verbrachten sie eine gute Weile damit, darüber zu sprechen und zu diskutieren, auf welche Art jeder vom Anderen sich unterscheidet. Es war ihnen gleichgültig, dass sie für diese Diskussion viel Zeit brauchten, denn es gab ja damals noch keine Zeit. Nach der Diskussion schwiegen alle; danach sprach jeder von seiner Differenz; und jeder der anderen Götter, der zuhörte, wurde sich bewusst, je mehr er zuhörte und je mehr er die Differenz der Anderen verstand, desto mehr und besser lernte er sich und seine eigene Differenz kennen. Daraufhin wurden sie alle sehr fröhlich und begannen zu tanzen und verbrachten damit viel Zeit, aber es war ihnen gleichgültig, denn es gab ja noch keine Zeit. Nachdem die Götter getanzt hatten, trafen sie die Übereinkunft, es ist gut, dass es Andere gibt, die unterschiedlich sind, und es muss den Anderen zugehört werden, um uns selbst zu erkennen. Und nach dieser Übereinkunft legten sie sich schlafen, denn sehr müde waren sie von so viel Tanzerei. Vom Sprechen waren sie nicht ermüdet, denn diese ersten Götter, die die Welt erschufen, waren schon immer sehr gesprächig gewesen; und sie hatten ja erst damit begonnen zu lernen, zuzuhören.

Ich hatte nicht bemerkt, wann der Alte Antonio gegangen war. Das Meer schlief bereits und vom Kerzenstummel war lediglich ein unförmiger Wachsleck geblieben. Über mir begann der Himmel sein Schwarz aufzulösen im Licht des Morgens...

Dies war die Geschichte, die der Alte Antonio mir erzählte, als ich versuchte, euch diesen Brief zu schreiben. Ich denke, das Wichtigste, was wir euch sagen müssen, ist: Wir hören euch zu; wir erkennen euch an; wir respektieren euch. (...)

Subcomandante Insurgente Marcos. Mexiko, Januar 1998.